

Ortenau im Porträt

Dr. Werner Weinzierl, Regierungspräsidium Freiburg,
Dr. Ursula Nigmann, Dr. Monika Riedel,
Edgar Bärmann, Staatl. Weinbauinstitut Freiburg

Im Badischen Winzer werden in loser Folge alle Weinbaubereiche in Baden aus weinbaulicher und ökologischer Sicht näher vorgestellt. Diesmal steht die Ortenau im Mittelpunkt.

Die Weinlagen der Ortenau liegen auf einem 50 km langen und nur wenige Kilometer breiten, in südwestlicher Richtung verlaufenden Band vom Murgtal im Landkreis Rastatt über Baden-Baden bis hin zum Kinzigtal im Ortenaukreis. Die weiter südlich dem Schwarzwald noch vorgelagerte Vorbergzone ist nördlich von Offenburg im

Weinbaubereich Ortenau nur noch mit wenigen Durchragungen vertreten. So um Durbach mit Buntsandstein und vereinzelt Resten von Muschelkalk, südöstlich von Bühl mit Buntsandstein, Muschelkalk und Jura und westlich von Baden-Baden mit Muschelkalk, Keuper und lokalen Resten von Jura, die allesamt meist auch noch von Löss und Lösslehm überdeckt sind.

Der Weinbau findet zum größten Teil an den Hängen des nach Westen in den Oberrheingraben abfallenden Schwarzwalds statt. Hier wurde das kristalline

Gneis und Granit

Entstanden sind die Gneise im Präkambrium vor mehr als 900 Mio. Jahren. Sie wurden zu jener Zeit als Sand-, Ton- und Vulkangestein abgelagert. Bei nachfolgenden Gebirgsbildungen gelangten sie in größere Tiefen und wurden dort von hohen Drücken und Temperaturen zum Teil mehrfach umgewandelt. Dieser Prozess der Gesteinsumwandlung war vor etwa 450 Mio. Jahren zum größten Teil abgeschlossen.

In der Zeit der variszischen Gebirgsbildung zwischen Devon (vor ca. 400 Mio. Jahren) und Perm (vor 250 Mio. Jahren) drang vor etwa 300 Mio. Jahren Magma in einer von einer Bruchtektonik vorgegebenen Wegsamkeit auf, kühlte langsam ab und kristallisierte zu dem körnig erscheinenden Granit aus. □



Natürlich entwickelte Braunerde aus Gneisverwitterung (links) bzw. auf Granitzersatz (rechts).



Weitverbreitet auf den basen- und stickstoffarmen Böden der Ortenau ist der Besenginster.

Bilder: Weinzierl/LGRB

Grundgebirge freigelegt. Umgangssprachlich wird hier auch von „Urgestein“ gesprochen. Die zwei typischen Vertreter der Gesteine des kristallinen Grundgebirges sind der Gneis und der Granit. Die Entstehung dieser sehr alten Gesteine liegt auf der geologischen Zeitachse weit zurück (siehe Kasten).

Reben auf Gneis

Die mit Reben bestockten Böden aus verwittertem Gneis finden wir in der Ortenau zwischen Ottersweier und Sasbach und im Kinzigtal beidseits der Kinzig auf der Höhe von Gengenbach auf rund 200 Hektar. Auf mehreren Metern durch Ver-



witterung aufgelockertem Gneis entstehen in den Weinbaulagen Braunerde-Rigosole aus stein- und grusführendem (meist <50 Gew. %) sandig-schluffigem Lehm auf lehmig-grusigem Verwitterungsschutt (>50 Gew. %) mit einem natürlichen pH-Wert um 4 (vor meliorativer Kalkung) im Oberboden.

Die meist hellbraunen bis braunen, leicht gräulichen Böden sind gut durchlüftet, können bei entsprechender Gründigkeit auch im zweiten Meter noch durchwurzelt werden und sind gering bis mittel verdichtungsgefährdet.

Diese Böden können pro Kubikmeter in Abhängigkeit vom Steingehalt 100 bis 150 Liter pflanzenverfügbares Wasser speichern. Die Erosionsgefahr ist bei Bewirtschaftung in Gefällrichtung aufgrund der Hangneigung von durchweg >10 % als



Blick auf Durbach: In der Bildmitte sind deutlich die Querterrassen zu erkennen.

sehr hoch einzustufen. Auf den in jüngster Zeit in größerem Umfang, vor allem aus arbeitswirtschaftlichen Gründen neu angelegten Querterrassierungen ist jedoch die Erosionsgefahr deutlich geringer.

Reben auf Granit

Auf Granit stocken heute mehr als die Hälfte aller Reben in der Ortenau. Vom nördlichen Ausgang des Kinzigtales bei Ohlsbach bis Neu-

weier (5 km südwestlich von Baden-Baden), mit der oben erwähnten Lücke zwischen Sasbach und Ottersweier, wachsen die Reben auf 3 bis 6 m tief verwittertem Granitzersatz. Die darauf ent-

Fortsetzung nächste Seite



Blick auf Schloss Staufenberg und die gleichnamige Einzellage.

standenen Weinbergsböden sind ebenfalls als Braunerde-Rigosol zu bezeichnen. Im Vergleich zu den Böden auf Gneis sind sie jedoch deutlich tonärmer. Mittel bis stark grusführender und steiniger, schwach lehmiger Sand mit einer Mächtigkeit bis ca. 1 m liegt hier auf sandig-grusigem und steinigem Granitzersatz. Der natürliche pH-Wert liegt bei 3 bis 3,5, ist aber in Reblagen nach Kalkdüngung meist deutlich höher.

Aufgrund des geringen Feinerdeanteils können diese Böden nur 80 bis 120 Liter pflanzenverfügbares Wasser pro Kubikmeter speichern. Der Boden ist zwar auch im zweiten Meter noch ausreichend durchwurzelbar, wird aber wegen des äußerst geringen Nährstoffangebots in dieser Tiefe nur noch in eingeschränktem Maße von Wurzeln aufgesucht werden.

Insgesamt sind die Böden aus Granitzersatz deutlich nährstoffärmer als die Gneisböden. Vor allem nach Planierungsarbeiten, bei denen der Mutterboden nicht für die spätere Wiederdeckung gesichert wurde und die Reben direkt in den wenig Nährstoffe freisetzenden Granitzersatz gepflanzt wurden, kann es zu vielfältigen Nährstoffmangelercheinungen kommen. Hohe Wasserdurchlässigkeit in Verbin-

dung mit geringer bis sehr geringer Kationenaustauschkapazität (Nährstoffrückhaltung an den Bodenaustauschern) zwingt in solchen Situationen oftmals zur durchgehenden Blattdüngung mit einem breiten Spektrum an Pflanzennährstoffen, inklusive des Stickstoffs.

Eine Besonderheit der Ortenau

Zwischen Neuweier und Varnhalt, in den Einzellagen Mauerberg, Stich den Buben, Steingrübler und Klosterbergfelsen, stehen teilweise die Arkosesandsteine und Schiefertone des Oberkarbons (ca. 300 Mio. J.) an. Aus ihnen entstehen entweder leichte lehmige Sandböden oder mittlere bis schwere Tonböden. Zu erwähnen sind hier die sehr flachen, maximal 25 cm mächtigen Kohleflözchen in den unteren Schichten des Oberkarbons, deren Abbau in früherer Zeit zwar immer wieder versucht wurde, aber niemals sehr ergiebig oder gar auf lange Sicht lohnend gewesen wäre.

Klima

Die auf der Bodenoberfläche ankommende direkte Sonnenstrahlung ist in unseren

auf. Die mittlere Jahressumme des Niederschlags beträgt 1055 mm in Ohlsbach und 1168 mm in Baden-Baden-Geroldsau; auch die Jahresmitteltemperatur dieser Orte liegt mit 9,6 bzw. 9,5 °C relativ hoch (langjähriges Mittel von 1961 bis 1990 nach Angaben des Deutschen Wetterdienstes). Innerhalb der Ortenau nehmen die Niederschläge von Süd nach Nord und von West nach Ost zu.

Rebfläche und Sorten

Der Weinbaubereich Ortenau mit insgesamt 2789 ha Rebfläche ist der drittgrößte Bereich im Anbaugebiet Baden. Spätburgunder hat mit 1294 ha (46 %) den größten Anteil an der bestockten Fläche (Tab. 1). Die größte Ausdehnung dieser Sorte finden wir im Achertal in den Gemeinden Kappelrodeck, Waldulm und Sasbachwalden, in Oberkirch und Durbach. Der Spätburgunder Rotwein wird als König der Rotweine bezeichnet; er zählt zu den besten deutschen Rotweinen. Rund 71 % der in Baden geernteten Spätburgunder werden zu Rotwein ausgebaut. Die Spezialität Weißherbst hat einen Anteil von 22 %. Die trockene, spritzige Art als Rosé mit 5 % bzw. der Blanc de Noirs mit 2 % runden die

Tab. 1: Die wichtigsten Rebsorten in der Ortenau, 2009

Rebsorte	bestockte Fläche in ha	%-Anteil
Spätburgunder	1294	46,4
Sonstige rot	109	3,9
Riesling	702	25,2
Müller-Thurgau	324	11,6
Ruländer (Grauer Burgunder)	182	6,5
Weißer Burgunder	59	2,1
Traminer	25	0,9
Sonstige weiß	94	3,4
Summe	2789	100,0

Vielfalt der Spätburgunder-Weine ab.

Riesling bzw. der Klingelberger, wie er in der Ortenau genannt wird, folgt mit 702 ha (25 %). Die Bezeichnung Klingelberger wurde in der Ortenau erstmals in Durbach auf dem Weingut des Markgrafen von Baden als Synonym für den Riesling verwendet. In der Ortenau gedeihen rassige, frische Rieslingweine mit einem sehr fruchtigen Aromenspektrum. Müller-Thurgau (324 ha), Ruländer bzw. Grauer Burgunder (182 ha) und Weißburgunder (59 ha) bereichern das Sortenspektrum der Weißweine. Eine Spezialität ist der Traminer oder auch Clevner genannt. Mit 25 ha stehen 75 % der in Baden angebauten Traminer im Bereich Ortenau.

Besonderheiten der Flora und Fauna

Der Weinbaubereich Ortenau gehört weitgehend zum Naturraum Ortenau-Bühler-Vorberge. Aufgrund des günstigen Klimas ist die Ortenau in weiten Teilen durch den Wein- und Obstbau geprägt. Touristisch ist diese Landschaft ebenfalls stark erschlossen. Weitverbreitet auf den basen- und stickstoffarmen Böden ist der Besenginster (*Cytisus scoparius*).

Im Frühjahr leuchten die



Bekannt ist die Ortenau auch für ausgiebige Esskastanienbestände. Im Juni beginnen die Bäume zu blühen. Bild: Nigmann

goldgelben Blüten des bis zu 4 m hohen Strauches weit hin sichtbar. Dadurch werden größere Bienen und Hummeln angelockt. Nach der Landung auf der Blüte werden sie sogleich durch die kurzen Staubblätter der Blüte mit Pollen am Bauch eingepudert. Anschließend werden sie auch von einer zweiten Gruppe Staubblätter, die länger sind, am Rücken mit Pollen beladen. So bepackt bestäuben diese Insekten dann die Blüten der Nachbarpflanze, ohne Nektar als Belohnung erhalten zu haben.

Die im Reifezustand schwarzen und flachen Hülsen des Besenginsters erwärmen sich in der Sonne, wodurch sie trocknen. Die Hülse platzt auf, die beiden Außenhälften drehen sich spiralförmig in gegenläufiger Richtung und entlassen dann explosionsartig die acht bis neun Samen in die Umgebung. Ein kleines ölhaltiges Anhängsel (= Elaiosom) der Samen lockt Ameisen an, die dadurch die Samen auch weiter verbreiten. Für Menschen ist der Besenginster in allen seinen Teilen giftig.

An den Ginsterbüschen lassen sich ab Mitte/Ende Juni weitere Insekten beobachten: Die nur einen halben Zentimeter große Ginssterzikade (*Gargara genistae*) zapft die Leitbahnen holziger Schmetterlingsblütenge-

Tab. 2: Weinbauliche Kennzahlen in der Ortenau

Rebfläche	
Bestockte Fläche 2009	2789 ha
Davon im Ertrag 2009	2721 ha
Weinbergslagen	
Großlagen	Schloss Rodeck 1253 ha Fürsteneck 1069 ha Großlagenfrei 399 ha
Einzellagen	Anzahl 62
Betriebsstruktur *	
Anzahl der Betriebe bis 0,3 ha	2446 Betriebe mit 352 ha
Anzahl der Betriebe ab 0,3 ha	1408 Betriebe mit 2437 ha
Vermarktung *	
Winzergenossenschaften	77,6 %
Erzeugergemeinschaften anderer Rechtsform	8,0 %
Weingüter	14,4 %

* = laut Weinbaukartei 2009



Zwei Ginssterzikaden werden von einer Ameise auf der Suche nach Honigtau belaufen.

Bild: Achtziger

wächse (wie Besenginster) an und saugt den zuckerhaltigen Saft. Meist sind diese Zikaden auch in Begleitung von Ameisen, die durch Bentrillern der Zikaden an deren „Honigtau“ gelangen. Im Gegenzug halten die Ameisen vermutlich Feinde oder unliebsame Mitbewohner (wie Parasitoiden) fern. Für die Weinwirtschaft sind diese Zikaden harmlos, da sie nicht an Weinreben saugen.

Bekannt ist die Ortenau auch für die ausgedehnten Esskastanien-Bestände. Im Juni beginnen die Bäume, die zu den Buchengewächsen gehören, zu blühen. Die Bestäubung der Blüten erfolgt durch den Wind bzw.

durch Insekten. Die Früchte der Esskastanie sind von einer stacheligen Hülle umgeben, die bei Reifung aufplatzt und die Nüsse („Kastanien“) freigibt. Die Hauptreifezeit liegt im Oktober. Die Verbreitung erfolgt durch größere Vögel und Säugetiere.

Die im Gegensatz zu vielen anderen Nüssen besonders stärkehaltigen Früchte der Esskastanie finden in der Küche zum Beispiel Verwendung gekocht als Beilage, gemahlen als Backwaren oder als püriertes Mus als Dessert (Vermicelles). □

Dr. Werner Weinzierl
Tel. 0761/208-3145
werner.weinzierl@rpf.bwl.de